

Die elfte Seite

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **8 (1932)**

Heft 17

PDF erstellt am: **27.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die FIFTE Seite

Wir bedauern Ihre Abbestellung sehr, sind Sie denn mit der Lieferung nicht zufrieden? Bitte teilen Sie uns den Grund mit, damit wir dem Uebelstand abhelfen können!
Hochachtungsvoll Müller & Co.

Die Abbestellung geschah wegen Mangel an Geld. Ich bitte dem Uebelstand abzuhelfen.
Hochachtungsvoll E. Meyer.

Sie: «Guten Tag, Liebling. Diesen Morgen hat ein Bettler geläutet.»

Er: «Hast du ihm denn etwas gegeben?»

Sie: «Ja, einen Franken und einen Teller Suppe.»

Er: «Hat er die Suppe gegessen?»

Sie: «Aber natürlich!»

Er: «Ja, dann hat er den Franken wirklich verdient.»

Aus einem Roman. . . . Der Bandit, einen Dolch in der Hand, sprang auf den nichtsahnenden Spaziergänger und mit einem einzigen Schlag schnitt er ihm den Weg, das Wort und den Hals ab. . . .

Rossini empfahl einmal eine Sängerin an die Petersburger Oper. Die Sängerin wurde auf diese Empfehlung hin engagiert und gefiel überhaupt nicht. Man teilte Rossini mit, daß sie allgemein enttäuscht habe.

«Sie kann nichts», erwiderte Rossini, «das weiß ich; wozu hätte sie denn meine Empfehlung nötig gehabt?»

«Ich habe schon bessere Tage gesehen, das können Sie mir glauben.»

«Das glaube ich Ihnen schon, aber sprechen wir jetzt, bitte, nicht vom Wetter.»



Folgen des chinesisch-japanischen Gegensatzes in einem schweizerischen Haushalt.

Die unvorsichtige Hausfrau hat Chinatsee in Japantassen serviert.

«Der Meier führt auch ein wahres Hundeleben! Neulich hat ihm seine Frau wieder ein paar Preßkohlen an den Kopf geworfen! Aber jetzt wird er ihr das Handwerk legen!»
«Ach herrje! Will er sie anzeigen oder sich scheiden lassen?»
«I bewahre! Er zieht jetzt in ein Haus mit Dampfheizung!»

Der kleine Fritz ist krank gewesen. Seine um ein Jahr ältere Schwester wird gefragt:

«Wie geht es jetzt deinem Brüderchen?»
«Wieder ganz gut. Er bekommt schon wieder Schlägel!»

Schriftsteller (zu einem Bekannten): «Ich verstehe nicht, wie Sie mein Buch kritisieren wollen, da Sie ja selbst noch nie eine Zeile geschrieben haben.»
«Allerdings, aber ich habe ja auch noch nie ein Ei gelegt und kann doch herausfinden, ob es frisch ist.»

Fischhändler: «Sie suchen eine Stelle als Heringspacker, haben Sie denn Übung darin?»

Bewerber: «Das will ich meinen, ich bin abgebauter Straßenbahnschaffner.»

«In dieser Woche ist mir hier schon viermal der Mantel vertauscht worden! — und dabei habe ich ursprünglich gar keinen mitgebracht.»

«Das ist komisch», wunderte sie sich beim Frühstück. «Als du gestern nacht heimkamst, sagtest du, du wärest bei Dr. Meyer eingeladen gewesen — und jetzt behauptest du plötzlich, bei Zivilsupernumerar Krczewszkowiak! Warum hast du gestern gelogen?»

«Ich habe nicht gelogen», verteidigte er sich. «Bloß — gestern nacht konnte ich nicht, Zivilsupernumerar Krczewszkowiak' sagen. . . .»

Man zeigte dem Besucher die fabelhaft eingerichtete neue Nervenheilanstalt. Endlich gelangte man in einen großen Saal mit zwanzig Betten, aber der Raum schien leer zu sein.

«Das ist der Saal, wo die irrsinnigen Chauffeure wohnen», flüsterte der begleitende Arzt.

«Aha!» rief der Besucher, «aber wo sind sie denn?»

«Sie liegen unter den Betten und untersuchen die Sprungfedern.»

Stimme am Telefon: «Ist dort die Pfandleihe Süd?»

«Jawohl, mein Herr, Sie wünschen?»

«Wollen Sie mir, bitte, sagen, wie spät es ist?»

«Erlauben Sie mal, dazu bin ich doch nicht da.»

«Natürlich, Sie haben doch meine Uhr!»



Aprildefinition.

«Schauderhaftes Wetter, was?»
«Kaum fängt's an zu Regenaufhören, hört's schon auf zu Schönseinaufangen!»

(Bavaria-Verlag)



Spaziergang durch die Frühlingwunder.

«Du, Eleanor, die Miss hatte ganz recht, als sie vorhin sagte: selbst auf dem kleinsten Frühlingausflug kann man lernen»